

Lesung:

Die Auferweckung des Lazarus

Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta. Maria aber war es, die den Herrn mit Salböl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar getrocknet hatte. Deren Bruder Lazarus war krank. Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank. Als Jesus kam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen. Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa eine halbe Stunde entfernt. Und viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders.

Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, geht sie ihm entgegen; Maria aber blieb daheim sitzen. Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta spricht zu ihm: Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist. Und als sie das gesagt hatte, ging sie hin und rief ihre Schwester Maria heimlich und sprach zu ihr: Der Meister ist da und ruft dich.

Als Maria das hörte, stand sie eilend auf und kam zu ihm. Jesus aber war noch nicht in das Dorf gekommen, sondern war noch dort, wo ihm Marta begegnet war. Als die Juden, die bei ihr im Hause waren und sie trösteten, sahen, dass Maria eilend aufstand und hinausging, folgten sie ihr, weil sie dachten: Sie geht zum Grab, um dort zu weinen.

Als nun Maria dahin kam, wo Jesus war, und sah ihn, fiel sie ihm zu Füßen und sprach zu ihm: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, ergrimmte er im Geist und wurde sehr betrübt und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh es! Und Jesus gingen die Augen über.

Da sprachen die Juden: Siehe, wie hat er ihn lieb gehabt! Einige aber unter ihnen sprachen: Er hat dem Blinden die Augen aufgetan; konnte er nicht auch machen, dass dieser nicht sterben musste? Da ergrimmte Jesus abermals und kam zum Grab. Es war aber eine Höhle und ein Stein lag davor. Jesus sprach: Hebt den Stein weg! Spricht zu ihm Marta, die Schwester des Verstorbenen: Herr, er stinkt schon; denn er liegt seit vier Tagen. Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da hoben sie den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich weiß, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sage ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweiß Tuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen! Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn.

Auslegung:

Was fängt man nun an, mit dieser Erzählung?

Beim Evangelium geht es, wie Martin Luther mal gesagt hat, im Entscheidenden darum, „dass du Christus aufnimmst und erkennst als eine Gabe und Geschenk, das dir von Gott gegeben und dein eigen sei“.

Was daraus folgt, hat Luther so formuliert: „Wenn du nun das Evangelienbuch auftust und liest und hörst, wie Christus hierhin oder dahin kommt oder jemand zu ihm gebracht wird, dann sollst du dadurch die frohe Botschaft hören, durch die er zu dir kommt oder du zu ihm gebracht wirst.“

Diese Geschichte ist unserer Geschichte. Die Auseinandersetzung mit dem Tode, die hier geführt wird, ist hart. Nichts wird beschönigt und zugedeckt. Wir helfen uns meist anders: Wir versuchen zu vergessen, verbannen das Todesgeschehen in Sterbezimmer der Krankenhäuser, vermeiden es, über den Tod zu sprechen, betrachten den Toten, wenn überhaupt, nur noch durch eine Glaswand, bedecken den Sarg mit Blumen und werfen statt Erde noch Blumen ins Grab.

Hier, in dieser Erzählung, wird nichts verschleiert. Der Tod des Lazarus wird so geschildert, wie er wirklich ist. Mit der Krankheit beginnt es, mit der Krankheit fängt das Todesgeschehen an – zum Glück immer wieder einmal aufgehalten, gestoppt und überwunden, zuletzt aber nicht mehr abzuwenden.

In Vers 4 – der in der Ordnung der Predigttexte ausgelassen ist – sagt Jesus gleich zu Beginn, als er von der Erkrankung des Lazarus hört – „diese Krankheit ist nicht zum Tode“ und nimmt das Ende des Kapitels vorweg.

Für uns ist das anders. Für uns ist unsere letzte Krankheit dann eben doch die, die „zum Tode“ ist. Am vorvergangenen Donnerstag saß ich am Sterbebett. Wir hatten uns lange nicht gesehen. Das Sterben war schon weit fortgeschritten. Der Kampf schon lange gekämpft. Dieses letzte Mal nun nicht mehr zu gewinnen. Vor zehn Jahren sah es schon einmal schlecht aus. Wir haben verabredet, wie es weiter gehen soll: Bestattung in der Ostsee, von Usedom aus, ein Leben lang auf See, so auch am Ende.

Damals nur aufgeschoben. Jetzt trotzdem geborgen und zuhause bei Gott, in seinen Händen, mit ihm verbunden. Erlebt im Abendmahl. Im letzten wachen Moment in dieser Welt. Zusammen mit Ehefrau und Tochter, die ihn liebhaben.

Auch für Lazarus wird das – beim nächsten bzw. letzten Mal – nicht anders gewesen sein. Man könnte ihn fast bedauern, wenn Auferstehung der Toten hieße, dass ein Mensch aus dem Tode in das alte, verwesliche Leben zurückkehrt: er hätte uns gegenüber das traurige Vorrecht, einige

ORGELMATINEE UND SEGEN
AM 16. SONNTAG NACH TRINITATIS, 27. 09. 2020
NEUSTÄDTER HOF- UND STADTKIRCHE HANNOVER
Pastor Hagen Günter

weitere Lebensjahre dadurch zu erkaufen, dass er die Not des Sterbens zweimal auskosten muss. –

Jesus müsste da sein! Er hätte die Macht, den Tod des Lazarus abzuwenden! Die Schwestern lassen ihn rufen. Aber er kommt nicht. Er bleibt – wissend, was passiert – noch zwei Tage dort, wo er gerade ist.

(Auch das wurde gerade nicht mit vorgelesen, Vers 6: eigentlich ein Skandal! In Bethanien geht alles seinen Gang, Jesus aber bleibt fern. Als Jesus ankommt, ist Lazarus schon vier Tage im Grab. Mit allen Folgen, die das hat.)

Genau wie bei uns. Genau unsere Situation: Wir verkündigen von den Kanzeln und an den Sterbebetten Jesus als den Sieger über den Tod. Wir singen und hören die schönsten Osterlieder, wir feiern Ostern, jedes Jahr im Frühling und dann sogar noch mal im Herbst, heute, wie immer am 16. Sonntag nach dem Trinitatisfest. Wir singen vom Leben, und währenddessen sterben Menschen.

Der Evangelist Johannes drückt sich nicht um diese skandalöse Tatsache herum, sondern leuchtet sie noch extra scharf aus: Wir sind dem Tode gegenüber hilflos. Jesus nicht.

Es sind zwei Wunder, die der Predigttext beschreibt. Das eine vollzieht sich an Lazarus, das andere zuvor an Martha. Auch Martha steht anfangs ganz im Schatten des Todes. Und an ihr geschieht in der Sache das gleiche Wunder, wie wenige Verse später an Lazarus.

Das Wunder, zu erkennen, wer Jesus ist: Kein Prophet wie Elia oder Elisa, von denen berichtet wird, dass sie Gott zur Wiederbelebung eines Toten zu bewegen vermochten. Sondern Gott selbst, der in seinem Tod am Kreuz unseren Tod ein für alle Mal in seine Grenzen verwiesen hat: der Tod behält uns nicht.

Martha erschließt sich Jesus indem er sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?“

Diese Worte – und hier auch die am Ende stehende Frage nach dem Glauben Marthas – entsprechen dem Ruf Jesu: „Lazarus, komm heraus!“

Das ist Schöpfung 2.0. Jesus ruft aus dem Tod ins Leben. Die zweite Antwort, die Antwort, die Martha jetzt gibt, ist nicht mehr ein Urteil, das sie selbst hervorbringt aus eigener Vernunft und Kraft.

ORGELMATINEE UND SEGEN
AM 16. SONNTAG NACH TRINITATIS, 27. 09. 2020
NEUSTÄDTER HOF- UND STADTKIRCHE HANNOVER
Pastor Hagen Günter

Ihre Antwort ist das Echo auf Jesu Wort, von ihm hervorgerufen und gewirkt: „Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.“

Auferweckung aus dem Tod – sie ereignet sich in unserer Erzählung an Lazarus und Martha, an Martha und Lazarus: Beide treten heraus aus dem Schatten des Todes hinein in das Licht des Lebens. Und genau dasselbe Wunder geschieht auch an uns. Wenn wir singen und bekennen. Trost finden im Abendmahl, selbst an den Sterbebetten.

Genau dieses durch Jesu Wort gewirkte Wunder ist auch an uns geschehen, wenn wir glauben, was Martha glaubt, und bekennen, was sie bekennt: Nichts anderes als das, was Jesus selbst uns durch sein Wort zu erkennen gibt.

„*Ich* bin die Auferstehung und das Leben“ – sagt er, und das meint: *Ich* bin es für *dich*, der du mit mir verbunden dem Tod entrissen bist und frei.

Er nimmt uns mit hinein in sein eigenes Auferstehungsleben. Indem wir *ihn* haben und *ihm* gehören, haben wir das Leben.

„Wer an *mich* glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an *mich*, der wird nimmermehr sterben.“

Das Leben, das wir als Glaubende schon jetzt haben, wird nicht mehr erlöschen – auch dann nicht, wenn wir sterben müssen. Es wird nicht erlöschen, weil es ja nur ein Ende finden könnte, wenn Jesus selbst aufhören würde, *der* zu sein, der er ist: „die Auferstehung und das Leben“.

Wer das glaubt, lebt anders. Schon hier und jetzt. Mitten in dieser Welt, mitten auch in Krankheit, Leid und Schmerz, in Schuld und Not; mitten in dieser Welt mit all ihren offenen Fragen, sind und bleiben wir in der Hand dessen, der uns aus dem Schatten des Todes herausgerufen hat in das Licht des ewigen Lebens.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn und Heiland! Amen.